

- Jubiläumsausgabe -

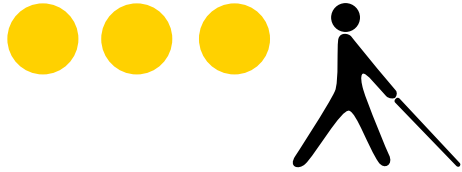


90 Jahre

**Blinden- und Sehbehindertenverein
Bonn/Rhein-Sieg e.V.**

Große Jubiläumsfeier

Samstag, 9. Juli 2011
Stadthalle Bonn-Bad Godesberg



INHALT

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Bonn	5
--	---

TEIL 1

Darstellung des Vereins: Vereinsarbeit und Vereinsleben

Entwicklung des Vereins: Rückblick	7
- Die Gründungszeit	7
- Schwierige Jahre und neue Akzente	8
- Anforderungen und Entwicklungen	9
Der BSV um die Jahrtausendwende	10
- Zusammenschluss der Vereine Bonn und Rhein-Sieg-Kreis	12
- In Zukunft gemeinsam handeln	13
Unsere Geschäftsstelle	16
Freizeitaktivitäten im BSV	18
Stammtische	20
Weitere Angebote anderer Vereine	22
Informations- und Öffentlichkeitsarbeit	24

Tour de Braille	27
Mein Werdegang in der Blindenselbsthilfe	28
Einfach zuhören!	34
Was soll nun werden? Wie soll es weitergehen?	37

TEIL 2 Aus dem Leben erzählt

Luftgewehrschießen für Blinde und Sehbehinderte beim BSV	41
Planschen, Schwimmen, Quatschen	43
Sehend unter Blinden	45
Abenteuer Urlaub	47
Fanny und Amis	52
Unterwegs in Bonn	58
„Herr Lang“. Der Beginn einer neuen Freundschaft	59
Wann kommt denn jetzt der richtige Blinde?	62
Die Polizei, mein Freund und Helfer – oder Langstock-Chirurgie in der GABI	65
Impressum	71

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Bonn



Als Oberbürgermeister der Stadt Bonn gratuliere ich dem Blinden- und Sehbehindertenverein Bonn / Rhein-Sieg e.V. ganz herzlich zum 90-jährigen Bestehen.

Die Arbeit des Blinden- und Sehbehindertenvereins hat lange Tradition in unserer Stadt. Er berät, informiert über Hilfen und Angebote, vermittelt insbesondere neu erblindeten Menschen lebenspraktische Fertigkeiten und bietet vielfältige Freizeitmöglichkeiten. Die Beratungsstelle in der Thomas-Mann-Straße ist dabei allen blinden und sehbehinderten Bonner Bürgerinnen und Bürgern eine wichtige Anlaufstelle – unabhängig von einer Vereinsmitgliedschaft. Die Stadt Bonn bemüht sich um bestmögliche Integration

von Behinderten und verfügt über ein breitgefächertes Angebot für Behinderte in allen Lebensbereichen. Hierbei sind Selbsthilfevereine, wie der Blinden- und Sehbehindertenverein Bonn / Rhein-Sieg e.V., eine wichtige Säule. Der Verein hat nicht nur den Bau und die Instandsetzung des Blindengartens in der Rheinaue tatkräftig unterstützt, er entlastet auch das Amt für Soziales und Wohnen, da Rat suchende blinde und sehbehinderte Menschen von dort direkt an den Verein verwiesen werden können. Auch arbeitet der Verein eng und vertrauensvoll mit verschiedenen technischen Ämtern der Stadt zusammen, beispielsweise bei der Gestaltung von Straßenquerungen und Haltestellen oder des barrierefreien Internetauftritts.

Ich danke dem Blinden- und Sehbehindertenverein für seine hohe Eigeninitiative und sein Engagement, das uns auf dem Weg hin zu einem inklusiven Bonn ein gutes Stück vorankommen lässt. Ich wünsche allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Mitgliedern einen tollen Festtag im Zeichen dieses besonderen Jubiläums.

Jürgen Nimptsch

TEIL 1

● ● ● DARSTELLUNG DES VEREINS VEREINSARBEIT UND VEREINSLEBEN

Die Entwicklung des BSV ein kurzer Rückblick über 90 Jahre

Die Gründungszeit

Unter dem Namen „Blindenverein für Bonn und Umgebung“ wurde die Selbsthilfeorganisation am 4. Oktober 1921 auf Initiative der Bonnerin *Hedwig Bruch* – sie war selbst blind – gegründet. Die Gründung eines Selbsthilfevereins durch Blinde in Bonn mag zunächst dem Wunsch nach mehr zwischenmenschlichen Kontakten, nach Geselligkeit und gegenseitiger Hilfe entsprungen sein; sie muss aber auch in größerem Zusammenhang gesehen werden.

Die Blindenselbsthilfe hatte mit der Gründung des Reichsdeutschen Blindenverbandes im Jahre 1912, also bereits vor dem 1. Weltkrieg, den entscheidenden ersten Schritt auf dem langen Weg zur gesellschaftlichen und beruflichen Integration blinder Menschen getan und damit eine Entwicklung eingeleitet, die mit dem Entstehen regionaler Verbände und örtlicher Vereine ihren Fortgang nahm. Die Mitglieder der Gründungsversammlung des Bonner Vereins waren: *Hedwig Bruch, Simon Brungs, Anna Besing, Theodor Kircharz, Berta Klinker, Anna Kreutz, Maria Mähre, Margarete und Barbara Mertens, Franz Römer, Paula Schlangen* sowie *Hedwig und Dr. Karl Schmidtbetz*. Von ihnen lebt keiner mehr.

Wie die uns vorliegenden Aufzeichnungen belegen, hatte der Verein von Anfang an personelle und organisatorisch-technische Schwierigkeiten. Hinzu kamen die immer schwerwiegenderen Folgen der Inflation. Für den Fortbestand des Vereins mag am Anfang von Bedeutung gewesen sein, dass ihn auch schon damals sehende Mitbürger uneigennützig gefördert haben.

Die mit der Vereinsführung verbundene Arbeit machte kurz nach der Gründung bereits eine Neuwahl erforderlich, bei der *Wilhelm Vianden* zum Vorsitzenden gewählt wurde. Er steuerte den Verein durch die schwierigen zwanziger und dreißiger Jahre und hatte das Amt bis zum Ende des Krieges inne.

Schwierige Jahre und neue Akzente

Während sich in den zwanziger Jahren die allgemein schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse auch im Vereinsleben widerspiegeln, lässt sich aus den Aufzeichnungen der dreißiger und vierziger Jahre deutlich die veränderte politische Situation und deren Hineinwirken in das Vereinsgeschehen erkennen. Infolge der Kriegseignisse kam das Vereinsleben im Herbst 1943 praktisch zum Erliegen.

Erst im Jahre 1946 konstituierte sich – in Anwesenheit von etwa 30 Personen – der Verein unter dem Vorsitz von *Fritz Jegsenties* neu. Durch Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht Bonn am 26.08.1947 erhielt der Verein seine Rechtsfähigkeit.

Mit der Wahl Bonns zum Sitz der Bundesregierung und der damit verbundenen Schaffung neuer Arbeitsplätze erfuhr

der Verein im Laufe weniger Jahre eine deutliche personelle Erweiterung und auch manch neue geistige Impulse. Vorsitzende waren in der Folge: *Gertrud Steinborn, Karl Schaueremann, Josef Eger, Ludwig Hein, Dr. Horst Geißler und Heinz Moog*.

Heinz Moog war es, dem zu Beginn der sechziger Jahre durch innere Erneuerung und verstärkte Öffentlichkeitsarbeit die Schaffung eines neuen Images des Vereins gelang und damit der Bonner Bevölkerung die Belange blinder Menschen deutlicher ins Bewusstsein brachte. Sein Verdienst war es auch, dem Verein eine verbesserte wirtschaftliche Grundlage zu geben. Während einer Mitgliederversammlung hat ihn allzu früh der Tod ereilt.

Anforderungen und Entwicklungen

Mit dem Zusammenschluss des Bonner und des Bad Godesberger Blindenvereins zum Blindenverein Bonn e.V. wurden unter dem Vorsitz von *Matthias Bach* im Jahre 1970 die Voraussetzungen für die heutige Vereinsarbeit geschaffen. Entsprechend veränderter Anforderungen wurde der Verein nun mit viel Geschick und Ideenreichtum durch *Bernd Erwin, Konrad-Albert Wetzel und Armin Kappallo* erfolgreich durch die siebziger Jahre geführt.

1980 übernahm dann *Heinrich Erk* den Vorsitz, der dem Verein in seiner 9-jährigen Amtszeit viele neue Impulse gab. Nochmals übernahm dann *Bernd Erwin* den Vorsitz in Personalunion als Geschäftsführer. Wegen schwerer Krankheit musste er aber als Vorsitzender 1990 zurücktreten.

So wurde in der Jahreshauptversammlung *Hans-Dieter Später* zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Am 15.01.1991 erlag *Bernd Erwin* seiner schweren Krankheit. Das Amt des Geschäftsführers ging somit auf *Hans-Dieter Später* über. Mit Kompetenz und Sachkunde durch seine hauptamtliche Tätigkeit als Geschäftsführer des Deutschen Blinden-Verbandes e.V. (DBV) war er in seiner 5-jährigen Amtszeit prädestiniert für diese wichtige Aufgabe. Seit dem 01. April 1995 ist *Robert Landsberg* Vorsitzender des Vereins.

Der BSV um die Jahrtausendwende

Eine persönliche Rückschau des Vorsitzenden Robert Landsberg



Am 01.04.1995 wurde ich zum Vorsitzenden unseres Vereins gewählt. Ich hatte noch nie Vorstandsarbeit gemacht, und somit war dies ein Sprung ins eiskalte Wasser für mich und meine Frau, die als Beisitzerin ebenfalls in den Vorstand

gewählt wurde. Ohne die tatkräftige Unterstützung Ihrerseits, könnte ich dieser Aufgabe nicht alleine gerecht werden. Ich bin von Geburt an erblindet, und damit mehr als vertraut mit der Problematik Blindheit.

Sehr schnell erkannte ich, dass viele Arbeitsabläufe in unserer Geschäftsstelle viel straffer organisiert werden mussten. Außerdem waren drastische Sparmaßnahmen notwendig, um das Vereinsvermögen nicht gänzlich in kurzer Zeit aufzubrechen. So wurden die Stunden der Mitarbeiterinnen reduziert, das akustische Hörmagazin „Bonn Aktuell“ in eigener Regie kopiert und versandt, Pauschalen und Spesen für Vorstandsarbeit usw. wurden gänzlich gestrichen. Auch ein viel zu teurer Leasingvertrag für einen Kopierer wurde gekündigt, um nur einige Beispiele für die notwendige finanzielle Konsolidierung des Vereins hier zu nennen. Fortan musste in der Geschäftsstelle mit weniger Arbeitsstunden mehr geleistet werden, was aber auch die Mitarbeiterinnen sehr gut umsetzten. Zweimal ist die Geschäftsstelle in meiner Amtszeit bereits umgezogen, um die Büromietkosten möglichst gering zu halten.

Der Kontakt mit den städtischen Ämtern musste dringend reaktiviert werden, da wir keinerlei Zuschüsse mehr erhielten. Außerdem wurde das Amtsgericht angeschrieben, damit der Verein wieder in die Liste der Bußgeldempfänger aufgenommen werden konnte. Heute haben wir nur konservative Geldanlagen, damit das Vermögen für unsere so wichtigen Aufgaben noch sehr lange erhalten bleibt. Der Verein wurde bei den Ämtern als reiche Selbsthilfeorganisation in der Stadt Bonn angesehen, was aber – weiß

Gott – nicht der Fall war.

Durch intensive Verhandlungen und Gespräche mit den Entscheidungsträgern der Stadt und nicht zuletzt durch die sehr gute Teamarbeit im Vorstand und in der Geschäftsstelle haben wir viel erreichen können. Seit vielen Jahren unterstützt mich *Günter Wingender* als mein Stellvertreter im Amt des Vorsitzenden sehr. Er setzt in seiner Amtszeit gute neue Akzente und bringt wichtige Impulse für die Arbeit im Vorstand ein. So konnten wir im Jahre 2002 *Frau Jutta Ueberberg* als Halbtagskraft einstellen, zur Hälfte bezuschusst durch die Stadt Bonn.

Um wichtige Informationen schnell an unsere Mitglieder zu bringen, habe ich im September 1995 das Informationstelefon eingeführt, was ich bis heute redaktionell und technisch alleine betreue. Das war damals bundesweit einzigartig und wurde von mir ständig erweitert. Inzwischen haben wir 9 Ansagen, u. a. alle wichtigen Änderungen und Umleitungen im ÖPNV Bonn/Rhein-Sieg.

Zusammenschluss der Vereine Bonn und Rhein-Sieg-Kreis

Im Jahre 2004 wurde der Zusammenschluss des Blinden- und Sehbehindertenvereins Bonn e.V. mit dem Blinden- und Sehbehindertenverein für den Rhein-Sieg-Kreis e.V. vollzogen, da in Siegburg kein neuer Vorstand mehr gegründet werden konnte. Der langjährige Vorsitzende, *Willi Stöcker*, unterstützt von seiner Frau Doris musste aus Krankheitsgründen das Amt aufgeben. Seit dieser Zeit

lautet der vollständige Name: Blinden- und Sehbehindertenverein Bonn/Rhein-Sieg e.V.

Es kamen auch einige neue Mitglieder aus dem Euskirchener Raum hinzu, da der dortige Verein zu diesem Zeitpunkt aufgelöst wurde. So haben wir im Verbandsgebiet Nordrhein flächenmäßig das größte Einzugsgebiet zu stemmen.

Mein Bestreben als Vorsitzender des Vereins war und wird es immer sein, mehr in die Mitgliederbetreuung, als in zu viel Verwaltung zu investieren. So konnten wir etwa ab dem Jahre 2006 zwei Mitarbeiterinnen auf 400 € Basis für den linksrheinischen Raum einstellen: *Frau Marita Klasing*, und rechtsrheinisch *Frau Lydia Henk* für die intensive Mitgliederbetreuung und den Hausbesuchsdienst; wieder mit finanzieller Unterstützung der Stadt Bonn nach zähen Verhandlungen. Dem demographischen Wandel und der zunehmenden Vereinsamung in der Gesellschaft musste Rechnung getragen werden. Wir konnten gegenüber dem Sozialamt der Stadt Bonn den großen Bedarf an Hilfesuchenden glaubhaft machen. Der Beschäftigung einer Sozialarbeiterin, gänzlich finanziert durch die Stadt Bonn, wurde zugestimmt.

In Zukunft gemeinsam handeln

Der Blinden- und Sehbehindertenverein Bonn/Rhein-Sieg e.V., der heute rund 290 Mitglieder zählt, ist mit 90 Jahren eine der ältesten Selbsthilfegruppen in der Stadt Bonn. Darauf sind wir stolz. Mit dem Verein sind aber auch die Aufgaben und Probleme gewachsen, die bewältigt werden

müssen. Dies ist allein durch ehrenamtliche Arbeit nicht mehr zu bewältigen.

Neben der vereinsintensiven Arbeit ist es wichtig, den Verein auch nach außen gut zu vertreten. Dies geschieht u. a. in der Zusammenarbeit mit der Behindertengemeinschaft Bonn. Der Verein vertritt seine Interessen aber stets immer noch selbständig gegenüber den Stadtwerken und der Stadtverwaltung sowie gegenüber den politischen Parteien. So konnten wir in den letzten 15 Jahren erreichen, dass die Ansagen in Bussen und Bahnen, sowie in den U-Bahnhöfen Standard geworden sind. Auch dynamische Haltestellenansagen an vielen U-Bahnsteigen gibt es dank unserer permanenten Präsenz in den Gesprächen bei den Entscheidungsträgern.



Die Öffentlichkeitsarbeit ist ebenfalls ein ganz wichtiger Bestandteil unserer Vereinsarbeit. Mit Infoständen, Besuchen in Schulen und durch gute Pressearbeit weisen wir immer wieder auf unsere Belange hin. Dabei unterstützen uns unsere Blindenführhunde Vlaja und Squonto, sowie viele andere treue Begleiter auf vier Pfoten.

Innerhalb des Vereins haben sich im Laufe der Zeit mehrere Freizeitgruppen gebildet. Durch diese Aktivitäten ist es für einige leichter, aus der Isolation herauszufinden. In dieser Broschüre stellen sich ein paar dieser Gruppen kurz vor.

Robert Landsberg

Vorsitzender des BSV Bonn/Rhein-Sieg e.V.



Unsere Geschäftsstelle

Neben den täglich enorm zunehmenden administrativen Aufgaben, die alltäglich in unserer Geschäftsstelle abgewickelt werden, finden hier hauptsächlich die Beratungen von betroffenen Menschen persönlich oder am Telefon statt, die von Blindheit oder Sehbehinderung bedroht sind. Diese Arbeit nimmt für unsere beiden dort tätigen Mitarbeiterinnen, *Frau Jutta Ueberberg* und *Frau Michaela Sagert*, einen sehr breiten Raum ein. Frau Ueberberg ist bereits seit November 2002 beim BSV Bonn/Rhein-Sieg als Halbtagskraft beschäftigt als Nachfolgerin für *Frau Blasum* und *Frau Godthardt*, die beide lange Jahre für den Verein tätig waren und seinerzeit in den wohlverdienten Ruhestand gingen. Seit Mai 2008 wird durch die Stadt Bonn eine Stelle einer Sozialarbeiterin gänzlich finanziert. Diese wurde für eineinhalb Jahre mit *Frau Janine Scherer* besetzt. Ihre Nachfolgerin ist seit Januar 2010 *Frau Michaela Sagert*.



Hier laufen also sehr viele Fäden zusammen. Im Abstand von 2 Monaten finden in diesen Räumen ebenfalls die Vorstandssitzungen statt, woraus sich sehr viele Folgearbeiten ergeben. Unter anderem werden hier die Rundschreiben für unsere Mitglieder erstellt und vervielfältigt. Es ist wichtig, in Abständen von 2 - 3 Monaten allgemeine Informationen sowie Veranstaltungstermine unseres Vereins an unsere Mitglieder, Freunde und Förderer herauszugeben. Dies geschieht auf elektronischem Wege, in Brailleschrift, auf einer Audio-CD oder auch in Normalschrift.

Bei den angebotenen Veranstaltungen kann festgestellt werden, dass die alljährlich stattfindenden Grillfeste, der Busausflug, die einzelnen Stammtische und eine gemeinsam stattfindende Weihnachtsfeier sehr beliebt sind. Es wäre heutzutage unvorstellbar, die große Menge der alltäglich anfallenden Arbeit allein mit ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern zu bewältigen.

Die Adresse unserer Geschäftsstelle in der Thomas-Mann-Straße 58 ist sehr zentral gelegen und hat sich zu einer guten Anlaufstelle für unseren Verein entwickelt.

Jutta und Hugo Ueberberg

Freizeitaktivitäten im BSV

Skatgruppe des BSV

Jeden vierten Donnerstag im Monat trifft sich ab 17.00 Uhr in der Gaststätte „Akropolis“, Mendener Str. 20, in Sankt Augustin-Müllldorf die Skatgruppe unseres Vereins; hier ist jeder herzlich willkommen.

Gymnastik für blinde und sehbehinderte Frauen



Immer montags, von 10.00 Uhr bis 11.00 Uhr im Gustav-Heinemann-Haus (GHH), Waldenburger Ring 44, in Bonn-Tannenbusch, beginnen die Damen die neue Woche sportlich aktiv.

Schwimmen

Jeden Mittwoch findet von 17.30 Uhr bis 18.30 Uhr für Mitglieder und deren Begleitungen das Schwimmen in der für den BSV Bonn/Rhein-Sieg e.V. reservierten Schwimmhalle des GHH, Waldenburger Ring 44, Bonn-Tannenbusch, statt.



Kegeln im BSV

Kegeln für blinde und sehbehinderte Menschen und deren Begleitungen von 17.00 Uhr bis 20.00 Uhr, jeden zweiten Donnerstag, in der Gaststätte „Schützenhof“, Hohestraße (Nähe Stadtbahn-Haltestelle Tannenbusch-Süd). Hier stehen Sport, Spiel, Spaß und Geselligkeit im Vordergrund.

Schießen für blinde und sehbehinderte Menschen

Dieser beliebte Sport wird durch die Schützenbruderschaft „St. Servatius von 1948“ dem BSV Bonn/Rhein-Sieg e.V. und allen Interessenten bereits seit Mitte 2006 ermöglicht. Übungsstunden finden wöchentlich nach Absprache in Siegburg-Zange, Hochstraße (Block C des Berufskollegs), statt.

Teestube im GHH

Jeden Mittwoch von 16.00 bis 19.00 Uhr besteht die Möglichkeit, sich in der Teestube "Raum Berlin" im Untergeschoss des GHH in gemütlicher Runde zu treffen und auszutauschen. Hier kommen Menschen mit und ohne Behinderung jeden Alters zusammen.

Akademisches Kunstmuseum

An jedem ersten Donnerstag der Monate März, Juni, September und Dezember findet um 17.00 Uhr eine kostenlose Führung für blinde und sehbehinderte Menschen statt. Dieses Angebot wird uns unterbreitet vom akademischen Kunstmuseum der Universität Bonn, Am Hofgarten 21.

Wünschen Sie nähere Informationen oder Kontakt zu den genannten Freizeitgruppen? Das Vereinsbüro in der Thomas-Mann-Straße 58, Tel: 0228 / 69 22 00, vermittelt Ihnen gerne den jeweiligen Ansprechpartner.

Stammtische**Technikerstammtisch**

Jeden ersten Dienstag im Monat, ab 18.30 Uhr, im Restaurant des Gustav-Heinemann-Hauses "Gustav 2", Waldenburger Ring 44, in Bonn-Tannenbusch, treffen sich technisch Interessierte, um über Neuerungen auf dem Hilfsmittelmarkt zu diskutieren, um Erfahrungen auszutauschen und um sich bei der Anwendung technischer Neuheiten gegenseitig behilflich zu sein. Unregelmäßig wird dieser Stammtisch auch von Herstellern und Hilfsmittel-

händlern besucht, die dann dort ihre Produkte vorstellen.

Voreifel-Stammtisch

Alle sechs Wochen, dienstags um 14.30 Uhr, in Kramers Parkcafe, Wilhelmstr. 64, Euskirchen, treffen sich unsere Mitglieder aus dem Eifeler Raum in lockerer Runde.

Stammtisch allgemein

Jeden vierten Mittwoch im Monat findet im Restaurant „Peperoni im Schützenhaus“, Orestiadastr. 18, in Siegburg, von ca. 11.30 Uhr bis 14.30 Uhr, ein allgemeines, zwangloses Treffen unserer Siegburger Mitglieder statt.

Frauenstammtisch in Bonn

Seit Oktober 2010 treffen sich ältere Damen unseres Vereins zu einem Frauenstammtisch in Bonn. Jeden ersten Mittwoch eines Monats wird im „Café Sturm“, Kaiserstr. 1d, intensiv geplauscht und gemeinsame Aktivitäten werden geplant.

Stammtisch „Bad Godesberg“

Jeden ersten Donnerstag im Monat, ab 18.00 Uhr findet dieser Stammtisch im Restaurant „La Taverna Latina“ (Tennisclub Grün-Weiss) im Bad Godesberger Kurpark, Koblenzer Str. 76, statt.

Stammtisch „rechtsrheinisch“

Jeden zweiten Donnerstag im Monat, findet ab 18.30 Uhr dieses Treffen in der Gaststätte „Akropolis“, Mendener Str. 20, Sankt Augustin-Mülldorf, statt.

Stammtisch „Poppelsdorf“

Auch hier trifft sich eine gesellige Runde jeden dritten Donnerstag im Monat ab 18.00 Uhr in der Gaststätte „HENNERS“, Clemens-Auguststr. 69, am Poppelsdorfer Platz.

Weitere Angebote anderer Vereine

Mitglieder des Blinden- und Sehbehindertenvereins Bonn/Rhein-Sieg e.V. nehmen außerdem gerne folgende Angebote anderer, nahestehender Vereine wahr:

Blinden- und Sehbehindertensportverein Bonn

Trainingseinheiten zum **Kegeln** des Blinden- und Sehbehinderten-Sportvereins Bonn finden freitags, alle 14 Tage von 17.00 Uhr bis 20.00 Uhr in der Gaststätte Nolden in Bonn-Endenich, Magdalenenstr. 33, statt.

Übungsstunden für den Bereich „**Rehasport**“ werden jeden Dienstag von 18.00 bis 20.00 Uhr in der Sporthalle des Helmholtz-Gymnasiums in Bonn-Duisdorf durchgeführt. Hier stehen vor allem Gymnastik, Kondition und Fitness auf dem Programm.

Ab Juli 2011 wird dieses Programm erweitert mit dem Angebot **Showdown** (vielen bekannt unter Tischball) gemeinsam mit Blinden, Sehbehinderten und Sehenden zu spielen.

Schachclub Köln/Bonn

„Schach“ und „Schach matt“, heißt es jeden 1. und 3. Montag im Monat für jedermann im Köln/Bonner Schachclub. Dieser befindet sich in der Saarstraße 22 in Köln und ist erreichbar mit der Linie 16, Haltestelle Eifelstraße.

Das Gustav-Heinemann-Haus bietet an:

Jeden ersten Mittwoch im Monat, von 16.00 Uhr bis 19.00 Uhr, findet im Restaurant „Das Gustav“ das **Treffen des Handarbeits-Kreises blinder und sehbehinderter Frauen und deren Freunde** statt.



Informations- und Öffentlichkeitsarbeit



Info-Veranstaltungen

Informationsveranstaltungen genießen in unserem Verein einen hohen Stellenwert. Sie dienen der Aufklärung und Beratung der von Sehbehinderung oder Blindheit betroffenen, bzw. bedrohten Menschen in unserem Einzugsgebiet. Während einer solchen Veranstaltung stellen wir den BSV als Gemeinschaft blinder und sehbehinderter Menschen vor, in der sich Betroffene gegenseitig helfen; sei es durch Rat oder durch Tat. Hilfesuchende Menschen lernen andere, gleichermaßen Betroffene kennen, wodurch schon in vielen Fällen Ängste abgebaut werden können. Wir zeigen den Umgang mit „einfachen“ Hilfsmitteln, mit deren Hilfe die neue Lebenssituation etwas leichter gemeistert werden

kann. In diesem Punkt werden wir häufig von einem Optiker aus Bonn, sowie von einer im Rhein-Siegkreis selbstständigen Mobilitäts- und Orientierungstrainerin unterstützt. So erreichen wir, dass viele Menschen in ihrer neuen Situation nicht allein bleiben, da die Angebote unserer Selbsthilfe vor allem der Isolation entgegen wirken und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben fördern.

Ein anderer, ebenfalls sehr wichtiger Aspekt unserer Info-Veranstaltungen ist die Sensibilisierung der „noch“ nicht betroffenen Menschen für unsere Belange. Während mancher öffentlicher Veranstaltungen präsentiert sich der BSV der Öffentlichkeit und lädt zum Ausprobieren ein. Immer wieder gerne beantworten wir Fragen, die sich auf die Bewältigung des „täglichen Wahnsinns“ aus der Perspektive von sehbehinderten und blinden Menschen beziehen. Wir demonstrieren die Funktionalität der Brailleschrift, taktiler und sprechender Uhren, sowie sprechender Handys und GPS-Navigationsgeräte. Barrieren abzubauen, ist uns dabei ein großes Anliegen. Wir machen einen Schritt hin zur Beseitigung von Berührungsängsten, denn wir sind „mitten drin“ in der Stadt Bonn und im alltäglichen Leben.

Wie erfahren unsere Mitglieder, was los ist?

Die Aufbereitung und Weitergabe von wichtigen Informationen in einer medialen Form, die für unsere Mitglieder sinnvoll und nutzbar ist, stellt einen Großteil der Arbeit unseres Vereinsbüros und des ehrenamtlichen Vorstands dar. Es ist hierbei wichtig, solche Medien anzubieten, die von

allen Betroffenen ohne fremde Hilfestellung genutzt werden können. Natürlich ist die Verbreitung in auditiver Form sehr wichtig, da nicht wenige Menschen mit Sehschädigungen die Brailleschrift nicht beherrschen. Deshalb hat der Verein bereits im September 1995 ein Infotelefon eingerichtet, über das stets aktuelle Informationen aus dem Blinden- und Sehbehindertenwesen sowie aus der Bundesstadt Bonn zu hören sind. Die Ansagen werden, nach Themen sortiert, auf die Ziffern 1 bis 9 dieses Dialogsystems verteilt und sind dadurch leicht auszuwählen.

Ein sehr aktuelles Medium ist unser E-Mail-Newsletter, über den die registrierten Nutzer schnell und aktuell über interessante Angebote, zum Beispiel besondere Führungen in Museen, aber auch Wichtigem aus dem öffentlichen Personennahverkehr wie, kurzfristige Straßensperrungen und damit verbundene Verlegungen von Bushaltestellen, informiert werden.

Fünf mal pro Jahr wird an alle Mitglieder ein informatives Rundschreiben verschickt. Dies geschieht wahlweise per E-Mail, in Brailleschrift, in Schwarzschrift oder vertont auf CD. In diesen Rundschreiben informiert der Verein über geplante Aktivitäten wie: Busausflug, Grillfest, Domführung und Weihnachtsfeier, etc.. Außerdem werden stets Neuigkeiten an unsere Mitglieder weitergegeben, die in einem Zusammenhang mit Sehbehinderung oder Blindheit stehen. Solche Informationen reichen von den Hinweisen zur korrekten Anwendung von taktilen Wahlschablonen, über Urlaubsangebote in blinden- und sehbehindertengerecht ausgestatteten Gästehäusern, bis hin zu Entwicklungen im

Bereich der Augenmedizin. Das Rundschreiben geht also nicht nur rund, nämlich an alle Mitglieder, sondern es deckt auch „rund“ ein sehr breites Themenfeld ab.

Tour de Braille

Das Jahr 2009 stand ganz im Zeichen von Louis Braille, dem Erfinder der Blindenschrift. Anlass war der zweihundertste Geburtstag des Franzosen. Es fanden zahlreiche Veranstaltungen zur „Tour de Braille“ im Vereinsgebiet statt:

So wurde im April in der Bonner Stadtbücherei, einen ganzen Tag lang Punktschrift von Mitgliedern des BSV öffentlich gelesen, wobei die literarischen Auszüge selbst zuvor ausgewählt wurden. Besucher blieben stehen oder setzten sich und hörten zu.

Hervorzuheben ist die Benefizveranstaltung als Festempfang. Der Einladung des BSV zu der Veranstaltung am 24.06.2009 ins GHH folgten einige prominente Personen aus Politik, Öffentlichkeit und Verwaltung, mit denen der Verein zusammenarbeitet. Als Einstieg wurde ein Film über das Leben des Louis Braille gezeigt. Nach den anschließenden Grußworten von *Robert Landsberg* und Herrn Bürgermeister *Horst Naab* wurde eine von der Schülerin *Larissa Tepelmann* selbst verfasste Geschichte und anschließend ein Rollenspiel in Brailleschrift mit dem Titel „Was so ein Würfel alles kann“, das unser Vereinsmitglied *Anneliese Useldinger* geschrieben hat, vorgelesen. Diese Lesungen hoben auf beeindruckende Art den Stellenwert der Punktschrift hervor.

Mein Werdegang in der Blindenselbsthilfe

von Hugo Ueberberg



Nach Abschluss der Umschulung in der Rheinischen Umschulungsstätte in Düren, die ich von März 1969 bis März 1972 besuchte, und bei der ich die Prüfung zum Telefonisten, Fernschreiber, Phono- und Stenotypisten ablegte, kam ich dann im Mai 1972 nach Bonn und wurde im öffentlichen Dienst beim Bundeskriminalamt in Bonn-Bad Godesberg als Stenotypist eingestellt. Ich lernte im ersten Jahr viele Personen kennen, die in den Büros der Bundeshauptstadt, wie ich, eine Anstellung bekommen hatten und ihre Erfahrungen im Berufsalltag sammelten – durchaus nicht immer problemlos!

Ich bekam zwar viel Unterstützung im alltäglichen Ablauf durch Kolleginnen und Kollegen der Dienststelle, was aber

nicht ausreichte, um als stark sehbehinderte Person völlige Zufriedenheit zu verspüren. Einige Augenoperationen in der Augenklinik Bonn-Venusberg führten dazu, dass die minimale Sehkraft bei mir zumindest für einige Jahre erhalten werden konnte.

Wie der Zufall wollte, habe ich durch die Aufenthalte in der Augenklinik die eine oder andere Person, die das gleiche Schicksal hatte, kennen gelernt. Hierdurch hat es sich dann ergeben, dass ich den Entschluss gefasst habe, am 01.07.1973 in den Blindenverein Bonn einzutreten. Dies wurde ganz unproblematisch vollzogen bei einem lockeren Treffen im Büro von *Bernd Erwin* bei der Stadt Bonn, da es zu diesem Zeitpunkt noch keine Geschäftsstelle beim BSV gab. In den folgenden Jahren lernte ich viele Gleichgesinnte kennen, trat in einen Kegelclub ein, nahm an einigen Wanderungen, Grillfesten und weiteren zahlreichen Aktivitäten des Vereins teil.

Es machte mir seinerzeit schon viel Spaß, bei der Organisation von Veranstaltungen mithelfen zu können. So wurde ich 1977 als Beisitzer in den Vorstand des Blindenvereins gewählt und lernte die damaligen Vorsitzenden *Armin Kappallo* und *Heinrich Erk* kennen, die mir beide sehr viel für meinen weiteren Werdegang im Blindenwesen und auch persönlich mit auf den Weg gegeben haben. Die Arbeit im Vorstand machte mir sehr viel Freude.

Als ich 1983 zum Fachgruppenleiter für Büroberufe im Blindenverband Nordrhein gewählt wurde, habe ich dann das Amt des Beisitzers im Blindenverein Bonn niedergelegt,

da mir beides zu viel geworden wäre. Bei der Arbeit in der Bürofachgruppe Nordrhein habe ich festgestellt, was es heißt, überregional Veranstaltungen zu organisieren, um berufstätigen Menschen Neuerungen für das berufliche Weiterkommen zu vermitteln.

In dieser Richtung gab es in den Folgejahren reichlich Informationsveranstaltungen über Hilfsmittel, die für blinde und sehbehinderte Menschen sehr nützlich und für das berufliche Weiterkommen sehr wichtig sind. Darüber hinaus wurden auch Ausflüge mit Besichtigungen von Berufsförderungswerken in Würzburg und Düren, politische Seminare in Berlin und anderen Städten sowie Versammlungen der Bürofachgruppe in Hellenthal, Düsseldorf, Bad Meinberg und in Valbert durchgeführt. Auch zwei Blindenschulen, eine in Düren und eine in Nürnberg, wurden besichtigt.

Der gesellige Teil kam ebenfalls nicht zu kurz, denn es wurden einige Wochenenden mit Wanderungen geplant, die immer sehr gut angenommen wurden. Jede Teilnahme an Zusammenkünften und geselligen Veranstaltungen am Ort sowie in den Erholungs- und Kurheimen, die speziell auf Blinde und Sehbehinderte ausgerichtet sind, dienen dem Erfahrungs- und Gedankenaustausch und der stets wichtigen, zwanglosen Kommunikation. Die Zusammenarbeit zwischen der Bürofachgruppe Nordrhein und den Blindenvereinen war mir immer sehr wichtig. Den Kontakt zu den Vorständen der einzelnen Vereine habe ich immer gepflegt.

Nun wieder zurück zum Ortsverein:
Ich war in der glücklichen Lage, bei der Eröffnung des

Gustav-Heinemann-Hauses (Begegnungsstätte für Menschen mit und ohne Behinderung) im Herbst 1976 mit *Armin Kappallo* und *Albert-Konrad Wetzel* dabei sein zu dürfen. Dies war ein spannender Moment, denn alle Behinderten-Gruppen in Bonn sollten eine gemeinsame Begegnungsstätte erhalten.

Hieraus ergab sich ziemlich schnell für den BSV, dass mittwochs ein gut besuchtes Treffen in der Teestube, für einige das Schwimmen und der Gang in die Sauna angeboten wurde. Dies alles wurde regelmäßig von 20 – 25 Mitgliedern und Freunden unseres Vereins in den 80er und 90er Jahren angenommen und gepflegt. Des weiteren gab es auch eine Skatgruppe, die im Gustav-Heinemann-Haus alle 14 Tage freitags mit ca. 10 bis 15 Personen das „Skatspiel“ pflegte, woraus sich die Teilnahme an dem einen oder anderen Turnier für einige Personen ergab. Genau so kam das Kegeln der damaligen Gruppe mit dem Namen „Pudelköpfe“, was alle 14 Tage donnerstags stattfand, nicht zu kurz. Mit 12 bis 14 Personen war diese Gruppe recht gut besucht. Es fanden in gewissen Abständen Kegeltourniere mit dem Blindenverein Siegburg sowie mit einem befreundeten Verein aus Siegen statt.

Bei allen Aktivitäten habe ich selten gefehlt, da es mir immer viel gegeben hat, hieran teilzunehmen und die Gesellschaft zu genießen. Was für mich persönlich Anfang der 80er Jahre sehr schwierig war, war die Tatsache, dass mein Augenlicht von der starken Sehbehinderung auf „Null“ zurückging. Hier hatte ich aber sowohl durch die Arbeitskolleginnen und Kollegen als auch durch die Freunde im

Blindenverein hervorragende Unterstützung, um diese Situation zu meistern.

Es hat sich dann gezeigt, dass es doch gut war, seinerzeit die Blindenschrift mit den Fingern und nicht mit den Augen zu lesen, auch wenn dies mit dem geringen Sehrest verführerisch war. Glücklicherweise hatte ich dadurch beruflich keine großen Probleme, mit der Umstellung fertig zu werden. 1981 kam auch dann noch der Umzug meiner Dienststelle von Bonn nach Meckenheim dazu, was mir aber recht leicht gefallen war.

Geholfen hat mir zu dieser Zeit, als das Augenlicht auf „Null“ war, dass ich an vielen Aktivitäten teilgenommen habe und bei der Organisation von Veranstaltungen wieder im Einsatz, also ständig beschäftigt war. Dies hat sich dann ab 1995 intensiviert, als ich wieder Mal für den Vorstand des BSV kandidiert habe. Zuerst wurde ich als Beisitzer gewählt, beschäftigte mich intensiv mit der Organisation der 75-Jahr-Feier des Vereins im Festausschuss. Diese Feier fand im September 1996 im Gustav-Heinemann-Haus statt und war eine richtig tolle Veranstaltung mit einem feierlichen Festakt und vielen prominenten Besuchern. Spiel und Spaß kam an diesem Tag auch nicht zu kurz. Alles in allem mit ca. 200 Teilnehmern tagsüber verteilt war dies ein voller Erfolg.

Nach drei Jahren Vorstandsarbeit als Beisitzer wurde ich dann zum stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins gewählt und übernahm damit auch mehr Verantwortung für die Abläufe im Verein und in der Geschäftsstelle. Auch

diese Arbeit machte mit den damaligen Mitstreitern im Vorstand sehr viel Spaß und Freude. Wir hatten seinerzeit gemeinsam sehr viel erreicht und im Verein vieles zum Wohle der Mitglieder bewegen können. Besonders herauszuheben ist in diesem Zusammenhang die Arbeit des Organisationskomitees für die 20-jährige Jubiläumsfeier des Blinden-Duft- und Tastgartens im Frühjahr 2003 in der Bonner Rheinaue.

Nach sechs Jahren sehr interessanter Vereinsarbeit als Stellvertreter im Verein musste ich dieses Amt aus gesundheitlichen Gründen abgeben und kandidierte im Jahre 2004 als Beisitzer für den Vorstand. Die Arbeit im Hintergrund war allerdings nicht weniger geworden. Somit engagierte ich mich in dieser Zeit mit der Protokollführung mit dem Ziel, nicht so viel an Sitzungen teilnehmen zu müssen, was mir nicht so liegt. Dann übernahm ich 2007 das Amt des Schriftführers im Vorstand und Manuela Landsberg übernahm verstärkt die Teilnahme an den Sitzungen bei der BG sowie den Stadtwerken Bonn.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass ich bei der Organisation einiger Veranstaltungen, die bundesweit stattfinden, stark eingebunden bin. Dies betrifft zum einen das Ehrenamt als Landeskegelwart im BSV Nordrhein, das Organisieren der Breitensport-Veranstaltung der Europäischen Blindenunion für den DBSV sowie die Organisation von landes- und bundesweiten Skatturnieren.

Hier muss aber in den Vordergrund gestellt werden, dass ich diese ehrenamtliche Tätigkeit mit den überregionalen

Aufgaben ohne meine Frau, Jutta Ueberberg, überhaupt nicht ausüben könnte.

Auch die Arbeit als stellvertretender Vorsitzender im Blinden- und Sehbehinderten-Sportverein Bonn/Erftkreis e.V., welches Amt ich seit 2005 bis heute auch noch inne habe, soll nicht unerwähnt bleiben, da ich hier das eigentliche Bindeglied zum BSV Bonn/Rhein-Sieg bin. Es ist nun unser Bestreben, ab dem 01.07.2011 eine REHA- Sportgruppe im BSV zu installieren.

Einfach zuhören!

von Lydia Henk

Als mein Mann 1994 die Diagnose bekam, „Retinitis Centralis Serosa“, d.h. stark sehbehindert durch defekte Netzhaut, war nichts mehr so wie vorher! Es erforderte viele Veränderungen im Alltag, die besonders am Anfang nicht leicht waren. Eine völlige Neuorientierung und Umdenken war nötig.

1998 trat er dann in den Blinden- und Sehbehindertenverein Bonn e.V. ein. Das war eine gute Entscheidung. Der Austausch mit anderen Betroffenen brachte ihm viel Lebensqualität zurück. Vor etwa 10 Jahren rief er den rechtsrheinischen Stammtisch ins Leben. Dadurch wurde ich als indirekt Betroffene mehr oder weniger mit einbezogen und lernte so nach und nach den Umgang mit blinden und sehbehinderten Menschen. Es war beeindruckend für mich mitzuerleben, wie locker und lebensfroh die meisten mit ihrer

Behinderung umgehen, auch dank der vielen technischen Hilfsmittel und der erlernten Mobilität.



Ende 1995 wurde ich von dem Vorstandsvorsitzenden, *Herrn Landsberg*, gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, mich mehr für den Verein zu engagieren, denn „Sehende, die sich als Begleitung und in der Betreuung im Verein einbringen, werden immer gebraucht“, meinte er. So kam es, dass ich nun schon seit mehr als 5 Jahren blinde und sehbehinderte Menschen betreue, begleite und berate.

Viel Zeit nimmt meine betreuende Tätigkeit in Anspruch. Ich besuche ältere und auch kranke Mitglieder zu Hause oder in Heimen. Sie werden zwar in unserer schnelllebigen Zeit von ihren Angehörigen oder im Pflegeheim versorgt, jedoch hat kaum jemand Zeit, auf ihre kleinen Bedürfnisse einzugehen und ihnen auch mal zuzuhören. Sicher, die eine

oder andere Geschichte höre ich immer mal wieder, aber diesen Menschen tut es gut. Sie freuen sich auf meinen nächsten Besuch. Durch die Behinderung und körperlichen Gebrechen sind viele auch stark eingeschränkt und fühlen sich nicht mehr dazugehörig. Ein Schwätzchen und ein kleiner Spaziergang, eventuell auch mit dem Rollator, ist oft eine große Abwechslung im grauen Alltag. Ein bisschen Zeit, zuhören und ernst nehmen bringt diesen Menschen etwas Licht ins Dunkle. An angebotenen Veranstaltungen und Ausflügen seitens des Vereins können sie nicht mehr teilnehmen.

Die Begleitung eines blinden oder sehbehinderten Menschen zum Arzt, zu Behörden, auf Ausflügen usw. gehört auch zu meinen Aufgaben. Es gibt z. B. Arztpraxen oder Ämter, die so behindertenunfreundlich sind, dass auch ein sehr mobiler Betroffener nicht alleine dorthin kann. Er würde sich nicht zurechtfinden.

Die Angestellten, egal ob in den Praxen oder den Ämtern haben meistens keine Zeit oder sind unsicher im Umgang mit behinderten Menschen. Das bekomme ich oft zu hören.

Meine Arbeit in der Beratung von Menschen, die erst kurzfristig betroffen sind, nimmt die wenigste Zeit in Anspruch. Die meisten Gespräche finden im Vereinsbüro statt. Hin und wieder werde ich gebeten, einen Hausbesuch bei unmobilen Menschen zu machen. Jedoch kann ich das Wissen, das ich auf zwei Beraterseminaren des DBSV bekommen habe, auch bei alltäglichen Hausbesuchen anwenden. An neuen, einfachen Hilfsmitteln sind ältere und

gebrechlich Betroffene häufig noch interessiert, wie z.B. das Etiketten-Lesegerät und das Abspielgerät für Hörbücher.

Der Umgang mit blinden und sehbehinderten Menschen macht mir sehr viel Freude und ich hoffe, dass ich diesen noch lange ausüben kann. Ich denke, der Blinden- und Sehbehindertenverein tut sehr viel für seine Mitglieder und ich wünsche allen Betroffenen, dass es auch in der Zukunft gute Angebote an Ausflügen und Veranstaltungen gibt.

Was soll nun werden? Wie soll es weitergehen?

von Heide Bournot

Hat mein Leben überhaupt noch einen Sinn? Mutlosigkeit und Verzweiflung sind häufig die Folge plötzlicher Erblindung. Rat und Hilfe sind nötig, um Wege aufzuzeigen, wie man auch als Blinder oder hochgradig Sehbehinderter sein Leben gestalten kann.

Über ihr Engagement im Verein berichtet eine Dame, die im Jahr 2010 für 50jährige Mitgliedschaft im BSV geehrt wurde.

Neuerblindeten mit Rat und Tat zu helfen, ihnen Wege zur Bewältigung der veränderten Situation aufzuzeigen, erfordert Einfühlsamkeit und Geduld, hilft aber nicht nur den Nehmenden, sondern bereichert auch den Gebenden. Waren wir nicht alle einmal Ratsuchende und dankbar für Hilfe?

Nach Abschluss der Schul- und Berufsausbildung in einer Blindenschule kam ich 1960 nach Bonn, wurde berufstätig, Mitglied des Blindenvereins, suchte und fand Verbindung zu Mitgliedern, die vielfach – wie ich – neu in Bonn waren, in den Büros der Bundeshauptstadt Anstellung bekommen hatten und ihre Erfahrungen im Berufsalltag sammelten – durchaus nicht immer problemlos! Bei Teilnahme an Zusammenkünften und geselligen Veranstaltungen am Ort sowie in den Erholungs- und Kurheimen pflegten wir Gedankenaustausch und verbrachten unbeschwerte Stunden. Wie gut, dass es Organisatoren gab, die planten, durchführten und abwickelten. Aber auch die werden älter, neue müssen her. Meine Meinung damals und noch heute: Nicht nur Nutzen ziehen, sondern eine gewisse Zeit mitarbeiten; je nach Können und Neigung; Betätigungsmöglichkeiten gibt es genug.

So übernahm ich 1971 die Schriftführung, einen Teil der Mitgliederbetreuung mit Haus- und Heimbisuchen – letzteres unterstützt von Familie und Bekannten – vermittelte anderen die Punktschrift, half bei Planung und Durchführung von Ausflügen und bei der Öffentlichkeitsarbeit.

1980 gab ich nach neun Jahren die Schriftführertätigkeit ab und übernahm die Stellvertreterfunktion. Nun waren meine Schwerpunktaufgaben: Mitgliederberatung und -betreuung, meist telefonisch, und federführend die Organisation beim Projektunterricht in Schulen und Ausbildungsstätten.

In Zusammenarbeit mit der Stadt konnte die Aufnahme unserer Mitglieder in die Wohnbereiche der Altenheime durchgesetzt und die landläufige Praxis „blind = pflegebedürftig“

durchbrochen werden. Hatte der Verein am Ende der 70er Jahre schon einen guten Stand erreicht, konnten die Aktivitäten und Leistungen ab 1980 weiter gesteigert werden.

Besonders zu erwähnen sind:

- Die Einrichtung einer Geschäftsstelle und des Hausbesuchsdienstes
- Die Installation akustischer Ampelanlagen und Fertigung eines Stadtplans für alle Mitglieder
- Einrichtung einer Museumsecke mit Tieren zum Anfassen und ihre Beschreibung über Sprachmodule
- Intensivierung der Beratung sowie Förderung und Erweiterung des Bildungsangebots.

Geändert hat sich die Altersstruktur. Waren in den 70er Jahren auch Kinder zu betreuen, so haben sich Sehschwäche und Blindheit mit der Zeit so drastisch zu unangenehmen „Erscheinungen des Alters“ entwickelt, dass unser Verein nur wenige Kinder, bzw. Jugendliche zu seinen Mitgliedern zählt. Das älteste Mitglied, eine Dame, die in diesem Jahr ihrem 100. Geburtstag entgegen sieht, lebt in einem Seniorenheim.

Besondere Hilfe bedürfen unsere mehrfach behinderten Mitglieder, zum Beispiel taubblinde Menschen und Personen, bei denen zu der Blindheit eine körperliche bzw. geistige Behinderung hinzukommt.

Wie alle Bereiche hat auch unser Verein mit den ständig steigenden Kosten und der Kürzung öffentlicher Zuschüsse

zu kämpfen; daher mussten der Mitgliedsbeitrag erhöht und die Personalkosten durch Stundenreduzierung gesenkt werden. Zur Erfüllung seiner Aufgaben ist er zunehmend auf Förderbeiträge und Spenden angewiesen.

Dank an Alle, die unsere Selbsthilfearbeit bisher unterstützten, und die Bitte, es weiterhin zu tun im Miteinander und Füreinander; weiß doch niemand, welcher Hilfe auch er vielleicht schon morgen Bedarf.



TEIL 2

● ● ● AUS DEM LEBEN ERZÄHLT

Luftgewehrschießen für Blinde und Sehbehinderte beim BSV

von *Hugo Ueberberg* und *Günter Wingender*

Der Schütze müsse ein scharfes Auge haben, um über Kimme und Korn gute Treffer zu setzen, so hieß es bisher. Doch nun können auch Blinde und Sehbehinderte dem Schießsport nachgehen. Möglich macht dies die Schützenbruderschaft St. Servatius 1948 Siegburg-Zange für die Mitglieder des BSV-Bonn/Rhein-Sieg.

Schützenvereine schaffen Plätze, an denen sich Menschen unterschiedlicher Berufe und Herkunft begegnen. Aber auch ihr soziales Engagement ist bekannt. So wurden *Willi Holschbach*, Brudermeister der St. Servatius-Schützen, und Ehefrau *Christine*, Geschäftsführerin und Schießleiterin der Bruderschaft, von *Jutta und Hugo Ueberberg* sowie *Anna-Luise und Günter Wingender* vom Blinden- und Sehbehindertenverein Bonn/Rhein-Sieg angesprochen, ob sie nicht auch Übungen und Wettbewerbe mit Blinden veranstalten könnten. „Wie soll das denn gehen?“ lautete die erste Frage.

Die Mitglieder des Blinden- und Sehbehindertenvereins wussten Rat, hatten sie doch von Ähnlichem schon mal gehört: An Stelle von Kimme und Korn könne man auf das Luftgewehr eine Optronic setzen, welche das Licht in verschieden hohe Töne umwandelt und dadurch den

blinden Schützen ermöglicht, die variierende Lichtintensität mit dem Ohr zu erkennen. Das bedeutet, dass elektrische Signale zum aufgesetzten Kopfhörer geleitet werden und der Ton, je mehr man sich mit dem Gewehrlauf der 10 in der Ringmitte nähert, heller wird. Auf diese Weise führen akustische Signale zum Ziel.

Die Idee wurde umgesetzt. Der Blinden- und Sehbehindertenverein finanzierte die Zusatzgeräte, die Bruderschaft stellte zwei Luftgewehre und mehrere Trainer/innen zur Verfügung. Benötigt werden außerdem andere Schießscheiben. Statt ins Schwarze, trifft man auf diesen ins Weiße. Und so haben die St. Servatius-Schützen seit 2006 einige Mitglieder mehr, die jeden dritten Freitag im Monat um 18 Uhr zur Schießanlage in die Kreisberufsschule kommen. „Mittlerweile treffen fast alle Blinde, die mit einem hohen Maß an Kondition und Körperbeherrschung zu Werke gehen, genauso gut die 10 wie die sehenden aktiven Schützen“, berichtet Christine Holschbach. Selbst bei der jüngsten Stadtmeisterschaft zeigten sie schon beachtliche Erfolge. Die guten Ergebnisse spornen nun nicht nur die Schützen, sondern auch die Trainer an.

Zunächst war vereinbart worden, dass sich die Blindengruppe einmal monatlich trifft, doch mittlerweile findet sich der eine oder andere auch an den „normalen“ Trainingsabenden ein, was natürlich die Kommunikation Behinderter und Nichtbehinderter sehr fördert.

Sollte sich jemand – egal, ob sehbehindert, blind oder „normal“ sehend – für den Schießsport in der Schützen-

bruderschaft interessieren, ist er jederzeit willkommen. Den Kontakt vermittelt gerne unser Vereinsbüro.

Planschen, Schwimmen, Quatschen

von Manuela Landsberg



Seit nunmehr über 30 Jahren heißt es immer mittwochs im Schwimmbad des Gustav-Heinemann-Hauses „Planschen, Schwimmen, Quatschen“. Das Bad wird dann für eine Stunde extra für unsere blinden und sehbehinderten Mitglieder mit deren Begleitpersonen vom Verein gemietet. Es ist gerade für unseren Personenkreis sehr wichtig, ungestört seine Bahnen ziehen zu können oder sich bei Wassergymnastik im Gespräch mit Gleichgesinnten auszutauschen. Gerade, wenn wir als Nichtsehende in öffentliche Badeanstalten gehen, erleben wir so Einiges:

So wurde eine Teilnehmerin, die in der Sommerpause unseres GHH-Bades, in einem anderen Bad schwimmen war, und dort unabsichtlich mit jemandem zusammenstieß, angepöbelt, er wäre wohl alleinstehend, aber nicht an einer Bekanntschaft interessiert. Gerade im Wasser, wo durch die vielen Umweltgeräusche eine andere Akustik herrscht, ist es schwierig zu hören, ob einem jemand entgegen kommt; und so kann es zu Zusammenstößen kommen.

Im Verein sind 2 mehrfachbehinderte Kleinkinder. Dank der Erbschaft einer Bonner Bürgerin, zu verwenden für blinde Kinder, konnte der Verein das Schwimmbad für 2 Jahre für 1 ½ Stunden die Woche mieten, um diesen Kindern das Schwimmen zu ermöglichen. Durch die Mehrfachbehinderung sind die Kinder ganz langsam ans Wasser gewöhnt worden, an die Gerüche, an die Geräusche und an das warme Wasser. Durch die Bewegung dort, z.B. die kleinen Übungen und das Strampeln, konnte die Beinmuskulatur der Kinder so gekräftigt werden, dass sie laufen lernen konnten.

Vor dem Schwimmen treffen sich die Erwachsenen zum Austausch in der Teestube, um dann gemeinsam in das Schwimmbad zu wechseln. Die Teilnehmer mit Blindenführhund legen die Tiere am Eingang ab. Für uns alle ist das Schwimmen eine wichtige Form des freien Bewegens.

Es wäre schön, wenn noch mehr Teilnehmer am Mittwoch Abend die Gelegenheit nutzten zum „Planschen, Schwimmen, Quatschen“.

Sehend unter Blinden

von Karen von Harbou

Immer wieder werde ich gefragt: „Wie sind Sie eigentlich zum Blindenverein gekommen?“

Durch die Bekanntschaft eines blinden Mannes hatte ich gelernt, dass selbst die größtmögliche Mobilität durch Führhund oder Langstock und auch die Erfindung modernster Hilfsmittel den sehenden Begleiter niemals ersetzen können. Ich lernte, auf vieles zu achten und weiterzugeben, was meine Augen automatisch aufnahmen, ohne dass es mir bewusst wurde.

Jetzt wurde es auch mir bewusst. Ich lernte begreifen, wie schwierig es ist, sich die Farbe der Kleidung zu merken und auf eventuelle Flecken acht zugeben, um nicht bunt gescheckt oder „befleckt“ belächelt oder bedauert zu werden – was der Blinde dann scheinbar auch nicht merkt. Ich lernte auch, behutsam darauf hinzuweisen, wenn etwas nach sehendem Verständnis „verkehrt“ war. So ging und geht es bis heute weiter:

Ich lernte ständig dazu und bin sehr dankbar dafür. Nachdem ich verstanden hatte, dass es im normalen Tagesablauf eines Blinden ständig Situationen gibt, in denen er ohne die Hilfe eines Sehenden nicht weiterkommt, rief ich beim Bonner Blindenverein an und stellte mich vor. Über die Reaktion war ich zu Beginn etwas verblüfft: Man wusste gar nicht, was man mit mir anfangen konnte und sollte. Dann fasste sich der damalige Vorsitzende wohl ein Herz und prüfte meine „Fähigkeiten“ als Begleiterin.

Damit war das Eis gebrochen, und ich lernte nach und nach den Vorstand und die Mitglieder des Vereins kennen. Ganz von selbst ergaben sich die Situationen, in denen ich die Fähigkeiten einsetzen konnte, die gebraucht wurden. Es begann mit Begleitungen zu Veranstaltungen, beim Schwimmen und auf Festen, und mit der Zeit entwickelten sich ganz persönliche Beziehungen und Freundschaften. Gleichzeitig übernahm ich die Kassenführung des Vereins.

Als im Jahre 1983 ein Hausbesuchsdienst eingerichtet werden sollte, für den eine geeignete Person gesucht wurde, war mir nach kurzer Überlegung klar, dass mich diese Herausforderung reizen würde. Glücklicherweise war auch der Vorstand bereit, es mit mir zu versuchen. Über viele Jahre besuchte ich dann die Mitglieder des Blindenvereins in den Altenheimen, schaute bei Ihnen vorbei, wenn sie krank waren (vorausgesetzt ich erfuhr es) und gratulierte den Älteren zu runden und halbrunden Geburtstagen.

So lernte ich gleichzeitig die ganz persönliche Situation der Mitglieder, ihr Umfeld, die Angehörigen und andere Bezugspersonen kennen. Ich erfuhr viele Sorgen und Nöte, aber auch viel Freude, Zufriedenheit und Dankbarkeit. Ich nahm mir so viel Zeit wie möglich (leider immer wieder mit dem Gefühl, nie genug davon zu haben), um zu verstehen, mitzufühlen, meine Erfahrungen einzubringen und zu lernen, immer wieder zu lernen.

Bei alledem bleibt eine große Dankbarkeit für alles, was ich lernen, erkennen und weitergeben durfte, was ich geschenkt bekam an Empfindungen, Erfahrungen und Herz-

lichkeit. Geben und Nehmen sind dabei ständig im Fluss und das ist das Schönste, was ich mir als „Sehende unter Blinden“ vorstellen kann.

Abenteuer Urlaub

von *Kludia Plarre*



Im Jahr 1990 beschlossen wir zum zweiten Mal alleine in den wohl verdienten Urlaub zu fahren. Allerdings hatten wir keine Vorstellung davon, wo uns die Reise genau hinführen sollte. Eigentlich waren nur zwei Dinge klar. Der Ort musste am Meer liegen, und die Infrastruktur musste so beschaffen sein, dass man sich als blinder Mensch dort schnell zurechtfinden konnte. Natürlich wollten wir, genau wie nicht behinderte Menschen, alleine Geschäfte besuchen, oder abends

gemütlich in einem Restaurant sitzen, um den Tag bei einem guten Glas Wein und einem leckeren Essen ausklingen zu lassen.

Wir marschierten also eines Tages ins Reisebüro und trugen der Dame, die sich sehr viel Zeit für uns nahm, unsere Wünsche vor. Sie wälzte viele Kataloge, las daraus vor und beschrieb uns die dort abgedruckten Bilder. Nach einiger Zeit der Überlegung beschlossen wir, dass unser Reiseziel die Insel Samos in Griechenland sein sollte. Jetzt gab es Einiges zu organisieren. Wir suchten uns ein Hotel aus und die Mitarbeiterin des Reisebüros setzte sich mit dem dortigen Personal in Verbindung, um mitzuteilen, dass im Mai zwei blinde Gäste kämen. Auch die Reiseleitung wurde darüber informiert. Für die Griechen war das kein Problem! Dann wurde mit den Flughäfen telefoniert. Es musste für uns gesichert sein, dass wir vor dem Start und nach der Landung Hilfe bekamen. Jemand musste vor Ort sein, der uns beim Aufgeben des Gepäcks half, bzw. uns unseren zugewiesenen Platz zeigen konnte. Nach der Landung auf Samos benötigten wir Jemanden, der uns beim Ausstieg, bzw. beim Wiederfinden des Gepäcks behilflich sein konnte. Außerdem sollte er uns zu unserem Shuttlebus bringen. Nachdem das alles geklärt war, konnte der Urlaub für uns im Mai los gehen.

Wir wohnten damals in Marburg und fuhren am Morgen des 15. Mai mit dem Zug nach Frankfurt, wo wir bereits von einem Mitarbeiter des Flughafens am Bahnhof erwartet wurden. Zusammen mit ihm stiegen wir in die Bahn, die uns zum Airport brachte. Dort angekommen, verlief alles reibungslos. Wir gaben unser Gepäck auf und konnten

wenige Zeit später an Bord des Fliegers gehen. Als wir am späten Nachmittag in Samos landeten, holten uns zwei freundliche Griechen aus der Maschine, halfen uns beim Auffinden des Gepäcks und brachten uns zu unserem Bus, der uns in ein kleines Dörfchen namens Kokkari fuhr, wo unser Hotel lag. Dort angekommen, wurden wir sehr herzlich von einem Mann und einer Frau empfangen. Bald stellte sich heraus, dass es Vater und Tochter waren. Wir wurden nicht im Hotel untergebracht, sondern in einem Haus, das gegenüber lag. Wir hätten es nicht besser treffen können, denn unser geliebtes Meer war nur ca. 20 Meter von unserem Zimmer entfernt. Man konnte sich also von den Wellen in den Schlaf wiegen lassen und nach dem Erwachen sofort ins Meer springen. Einfach traumhaft! Nachdem wir uns ein wenig erfrischt hatten, zeigte uns die Tochter des Hotelbesitzers einen kleinen Supermarkt, der zum Hotel gehörte und eine Taverne, in der wir sehr gut speisten. Danach holte sie uns wieder ab. Wir waren gespannt, was der nächste Tag für uns bringen würde.

Nach dem Frühstück erkundeten wir allein unsere Umgebung. Es war angenehm warm, und die Luft duftete nach Meer. Spatzen sangen ihr freches und fröhliches Lied. Wir liefen mit unseren Stöcken noch ein wenig vorsichtig durch den Ort und waren erstaunt festzustellen, dass es keine Bürgersteige, geschweige denn Ampeln gab. Da die Autos dort häufig sehr schnell an uns vorbei fuhren, mussten wir uns daran erst einmal gewöhnen. Offensichtlich haben wir das getan, denn wir waren jetzt schon 15 mal in unserem Kokkari, was übersetzt „Steckzwiebel“ heißt. Dort haben wir geheiratet und Urlaub dort ist immer wie nach Hause

kommen. In diesem langen Zeitraum gab es viele lustige Erlebnisse für uns. Über einige möchte ich berichten.

Eines Morgens gingen wir zusammen ins Meer. Wir legten ein eingeschaltetes Radio zu unseren Sachen, damit wir sie später wiederfinden konnten. Doch nach einiger Zeit stellten wir fest, dass man sich doch nicht zu sehr auf die Technik verlassen sollte, denn plötzlich herrschte Stille. Zum Glück stand eine freundliche Dame am Ufer, die sich denken konnte, wozu uns das Radio dienen sollte, näm-



lich als Orientierungspunkt. Sie kam ins Wasser und wir schwammen zusammen zum Ufer. Was haben wir daraus gelernt? Immer nur zu zweit ins Wasser zu gehen, wenn der Akku des Radios oder des Mp3-Players voll aufgeladen ist.

Ein anderes Mal fuhren wir mit einer größeren Gruppe in einem Boot auf eine andere Insel. Es war ein wunderschöner

Tag. Der Kapitän grillte für uns. Wir konnten während dessen ins Wasser gehen und in der Sonne faulenzen. Nach einem guten Essen, Wein, Kaffee und Ouzo gingen wir wieder an Bord, um zurück zu fahren. Die Stimmung war großartig. Mitten auf dem Meer hielt der Captain, der wohl so aussah wie ein Pirat und auch eine eben solche Stimme hatte, plötzlich das Boot an. Jetzt hatte Jeder der wollte die Gelegenheit, über eine Leiter herunter zu klettern oder direkt von Bord ins Meer zu springen, um zu schwimmen. Ein nettes Pärchen, das wir an diesem Tag kennen gelernt hatten, brachte uns zu der besagten Leiter. Gerade als ich springen wollte, hörte ich plötzlich, wie eine aufgeregte

Dame fragte: „Kann die überhaupt schwimmen?“

Natürlich konnte ich, denn schließlich hänge ich an meinem Leben!

An einem Abend lernten wir in unserer Lieblingstaverne Peter und Gabi kennen. Wie immer hatten wir dort vorzüglich gegessen und tranken noch unseren Wein, bzw. den leckersten Ouzo, den es auf der Welt gibt. Plötzlich kam die Wirtin der Taverne namens Maria zu uns. Auf englisch teilte sie uns mit, dass dort zwei Leute sind, die uns gerne kennen lernen möchten, und fragte, ob sie sich zu uns setzen dürfen. Natürlich hatten wir nichts dagegen. Es waren eine Frau und ein Mann, die uns wohl schon so manches Mal in Kokkari gesehen hatten. Sie erzählten, dass sie jedes Jahr im September ihren Urlaub auf Samos verbringen und immer in Kokkari wohnen. Es dauerte nur kurze Zeit, bis der Mann, von dem wir heute wissen, dass er Peter heißt, uns fragte, ob sie uns mal mit auf eine Wanderung nehmen dürfen, am Besten gleich Morgen früh um neun. Obwohl uns das anfangs komisch vorkam, da wir die Beiden gar nicht kannten, willigten wir ein und schon am nächsten Tag ging es los. Wir haben uns danach noch häufig wieder gesehen und so manche Wanderung miteinander unternommen. Wir waren zusammen in Samos Stadt und sind mit einem Jeep über Land gefahren. Die von mir erwähnte Maria wurde einige Jahre später unsere Trauzeugin.

Ein Hafenbecken, das glitzernd in der Sonne liegt und keinen Laut von sich gibt, kann für einen Nichtsehenden sehr tückisch sein. Es geschah während unseres ersten Aufenthalts. Wir schlenderten, nichts Böses ahnend, in den Orts-

kern, wo sehr viele Bars, Cafés und Tavernen angesiedelt waren. Auf dem Platz standen viele Tische. Von überall her kam Musik und ein lautes Stimmengewirr war vernehmbar. Wir bummelten sehr langsam, immer mit unseren Stöcken tastend, an den Tischen entlang. Plötzlich hörten wir eine laute Stimme, die erschrocken „Stop“ rief. Einer unserer Stöcke hing plötzlich im leeren Raum. Er zeigte keinen Untergrund mehr an. Erschrocken blieben wir stehen. Wären wir noch einen Schritt weiter gegangen, hätten wir mit den Fischen im Hafenbecken zusammen zu Abend Essen können.

Ich hoffe, ich konnte den Lesern dieses Berichtes große Lust auf Urlaub machen. Der nächste Sommer kommt bestimmt. Vielleicht auf Wiedersehen in unserem kleinen Paradies Kokkari. Ich würde mich freuen!

Fanny und Amis

von Karla Fassbender

Als meine alte Führhündin Fanny zehn Jahre alt war, wurde es Zeit, darüber nachzudenken, sie in Rente zu schicken. Nun war es wichtig, eine gute Führhundschiule zu finden, die einen guten Hund für mich und einen netten Freund für Fanny ausbilden würde. Nach langem Suchen habe ich mich für die Blindenführhundschiule Thomas Becher in Arnstadt entschieden. Nach einem ersten Telefonat, in dem ich schon meine Wünsche geäußert hatte, meinte Herr Becher, es wäre zunächst sinnvoll sich zusammensetzen und zu



schaufen, dass alles harmonisch und typmäßig zusammen passt. Denn es war eine besondere Situation, weil Fanny eine sehr dominante Hündin war und mich acht Jahre treu geführt hatte. Auch die Hunde mussten gut miteinander auskommen, denn Fanny sollte bei uns ihren verdienten Ruhestand verbringen. Nach einigen Besuchen der Blindenführhundschiule in Arnstadt war ich von der Aufzucht der Welpen und den Jung- hunden ganz begeistert. Die Haltung der Hunde im Familienverband fand ich außerordentlich beeindruckend.

Ich hatte mich in einen blonden Labradudel verliebt. Es war ein Rüde und Fanny schien ihn auch zu mögen. Herr Becher meinte, das wäre eine Kombination, die vom Wesen und Temperament passen könnte. Labradudel Albert ging in zwei Monaten in die Ausbildung. Es war mir klar, dass die Wartezeit auf einen Führhund in der Schule Becher zirka 2 Jahre dauern würde. Aber so lange wollte ich gerne warten, weil die Schule nach meinen Vorstellungen ausgebildet. Nachdem wir wieder zu Hause waren, hielt ich telefonischen Kontakt mit der Schule. Wie es manchmal im Leben so ist, läuft nicht alles nach Plan. Ich wurde sehr krank und musste am Herz operiert werden.

Darüber hinaus teilte mir Herr Becher mit, dass der Labradudel sich nicht als Führhund eignete. Ich war sehr traurig, hatte ich diesen Hund doch sehr ins Herz geschlossen.

Da ich während der Operation einen kleinen Schlaganfall erlitten hatte, war mein Gleichgewicht fast ganz verloren gegangen. Traurig sagte ich der Schule Bescheid, dass ich vielleicht gar nicht mehr alleine mit einem Hund laufen könnte. Herr Becher meinte aber tröstend, ich sollte erst einmal in Ruhe gesund werden.

Nach einem knappen Jahr habe ich mich dann wieder mit der Schule in Verbindung gesetzt. Ich war noch nicht ganz auf der Höhe, denn mein Gleichgewicht war immer noch nicht ganz wieder hergestellt. Ich wollte gerne in einem Probelauf mit einem Führhund feststellen, ob das Auspendeln am Geschirrbügel einen Hund nicht zu sehr irritiert. Nach ein paar Wochen bekam ich einen Anruf von der Schule und Herr Becher erzählte mir, dass er einen Flatcoated Retriever zur Zeit in der Ausbildung habe, mit dem er gerne mal einen Probelauf mit dem Hund und mir machen würde. Da ich einige Flats kannte und diese sehr lebhaft waren, ich aber einen ruhigen Hund haben wollte, war ich zunächst nicht begeistert.

Da ich von der Professionalität des Herrn Becher doch sehr überzeugt und ich auf den Hund sehr gespannt war, verabredeten wir uns in Marburg. Dort hatte er eine Einweisung mit einem Königspudel. Mein Mann fuhr mich und meine alte Führhündin Fanny nach Marburg. Dort konnten Fanny und Amis sich erst einmal auf einer Wiese im Freilauf kennen lernen. Das klappte schon einmal sehr gut. Amis kam auf Zuruf direkt zu mir und ich konnte ihn mir einmal richtig ansehen. Ich war erstaunt wie groß er war. Er hatte ein sehr weiches dichtes Fell und einen sehr großen

Kopf. Eine sehr schöne geschwungene Rute, sehr an-schmiegsam. Ich war schon sehr begeistert. Fanny drängte sich dazwischen. Fanny fand es aber jetzt genug mit dem Anschauen. Es war für sie eine sehr neue Situation und ich musste ein bisschen mit Fingerspitzengefühl daran gehen.

Nun wurde es sehr aufregend für mich. Ich nahm Amis ins Geschirr. Ich besprach mit Herrn Becher kurz die Situation des Weges, da Amis und ich fremd in Marburg waren. Wir gingen also los. Es war sehr erstaunlich, wie Amis auf meine Schwankungen reagierte. Er blieb sofort stehen, wenn ich so wackelte, dass ich stehen bleiben musste, um



mich wieder zu beruhigen. Er zeigte mir alles ganz präzise an. Er blieb am Bordstein stehen, zeigte die Ampel an und blieb am Zebrastreifen stehen. Es war fast für mich nicht zu begreifen, in welcher Ruhe Amis ging und auch immer wieder stehen blieb, wenn ich mal wieder am Geschirrbügel festhielt, um mich wieder zu stabilisieren. So gingen wir eine ganze Weile und Herr Becher beobachtete uns ganz genau. Ich war von Amis und seiner so coolen Art, mit mir unruhigem Menschen zu laufen, mehr als begeistert. Ich hatte das Gefühl, als ob wir schon lange zusammen gearbeitet hätten. Dann kam die bange Frage an Herrn Becher, ob ich Amis als Führunghund bekommen könnte. Wir sind dann so verblieben, dass er Amis auf meine besondere Situation noch trainieren würde.

Einen Monat danach begannen wir mit der Einweisung in Arnstadt. Dort kannte Amis sich aus, und er zeigte Türen an. Wir gingen in öffentliche Gebäude, wo er mir Treppen anzeigte oder den Aufzug suchte. Im Supermarkt fand ich mit seiner Hilfe auch die Kasse. Mein Mann und Fanny waren auch im in Arnstadt. Die Zwei konnten sich in dieser Zeit vergnügen. Wir vier bewohnten ein sehr schönes Appartement. Nachdem wir uns jetzt schon so gut aneinander gewöhnt hatten, und die Einweisung auch sehr gut verlaufen war, fuhren wir zurück nach Hause. Amis sollte seine neue Heimat kennen lernen. Direkt im Anschluss kam dann Herr Becher nach Alfter und wir machten die Einweisung am Ort und in der Umgebung; Weg zum Bus, zum Supermarkt, zum Arzt, zur Apotheke und zum Tierarzt. Ein wichtiger Weg für uns zwei war der zum Arbeitsplatz, ein Ministerium, in dem ich arbeitete. Dann ging es auch in

die Innenstadt Bonn. Es war sehr viel für Amis, was er zu lernen hatte.

Bei der Einweisung war es sehr heiß und Amis zeigte mir auch manchmal eine schöne Sitzbank im Schatten obwohl ich ein anderes Kommando gesagt hatte. Nachdem wir dieses alles gut hinter uns gebracht hatten und Herr Becher mit uns zufrieden war, waren wir jetzt ganz auf uns allein gestellt. Es klappte auch alles gut. Natürlich musste auch schon mal eine Einheit wiederholt werden. Schließlich ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Nach zirka vier Monaten mussten Amis und ich noch eine Gespannprüfung ablegen. Eine Mitarbeiterin der Krankenkasse hat auch an der Gespannprüfung teilgenommen. Die Prüfung fand in Alfter und Bonn statt. Es war sehr aufregend für mich. Dies war meine erste Gespannprüfung. Zu den Prüfungsaufgaben gehörten: Verhalten und Gehorsam im Freilauf, Anzeigen der Tür an der haltenden Straßenbahn, im Bahnhof Treppenaufgang zur Stadt finden, Briefkasten suchen, Eingang zum Kaufhaus anzeigen, im Restaurant leeren Sitzplatz suchen. Wir haben die Prüfung mit Bravour geschafft. Nachdem Fanny und Amis noch zwei Jahre zusammen gelebt haben, ist Fanny mit fast 15 Jahren bei uns im Hause verstorben. Wir waren alle sehr traurig. Auch Amis hat sie anfangs sehr vermisst. Amis und ich sind ein gutes Team und es macht sehr viel Freude, mit ihm zu arbeiten im Geschirr wie auch in der Freizeit. Im Freilauf kann er auch zur Rakete werden.

Unterwegs in Bonn

von Jutta und Hugo Ueberberg

- Blinden-/Duft- und Tastgarten in der Bonner Rheinaue

Als eine der ersten Städte Deutschlands hat die Bundesstadt Bonn mit tatkräftiger Unterstützung unseres Vereins schon im Jahre 1979 einen Duft- und Tastgarten für blinde und sehbehinderte Menschen in der Rheinaue angelegt. 1983 wurde dieser dann aus Anlass der Stiftung einer Plastik des damaligen Oberstadtdirektors Dr. Wolfgang Hesse, offiziell eingeweiht.

Von den städtischen Mitarbeitern in den letzten Jahren stets gepflegt und erhalten war der Blindengarten aber im Laufe der Zeit doch ein wenig in Vergessenheit geraten. Ein Jubiläumsfest anlässlich des 20-jährigen Bestehens im Jahr 2003, rückte den Garten wieder etwas mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Liebevoll restauriert mit Hilfe einiger hier im Umkreis ansässigen Gärtnereien, sowie des Servicebetriebs Stadtgrün, konnte der Duft- und Tastgarten in der Bonner Rheinaue wieder in neuem Glanz erscheinen.

Mit großer Unterstützung der Deutschen Blindenstudienanstalt Marburg konnte für unseren Personenkreis eine große Bereicherung geschaffen werden, die Blumen in den gesamten Hochbeeten mit Blindenschrift auf dort vorhandenen Tafeln zu kennzeichnen. Somit kann jede blinde Person nachlesen, um welche Pflanzen es sich handelt. Dies gilt auch für die Infotafel mit dem Gleichnis vom Elefanten und den Blinden.

- Planetenlehrpfad am Rhein

Dieser beginnt am Alten Wasserwerk und erstreckt sich über ca. 5,9 km am Rhein entlang bis nach Graurheindorf. Er wurde im Jahre 2002 in Bonn gemeinsam mit der Bertold-Brecht-Schule und der Deutschen Blindenstudienanstalt Marburg erstellt.

Ausgehend von unserem gewaltigen Zentralstern „Sonne“ kann der Lehrpfad auf der Wegstrecke entlang der Rheinpromenade durchwandert werden. Alle Planeten sind in maßstabgerechter Größe und Entfernung zur Sonne dargestellt und können auf Tafeln ertastet werden. Die Informationen dazu können in Braille- und Normalschrift gelesen werden.

„Herr Lang“.

Der Beginn einer neuen Freundschaft

Autor und Quelle unbekannt

Gestern habe ich ihn kennen gelernt, Herrn Lang. Schlank und rank, gelenkig und biegsam stand er da, sein Griff war fest, angenehm und trocken. Nächste Woche gehen wir das erste Mal gemeinsam aus. Ein Hornissenschwarm in meinem Magen und rote Apfelbäckchen vor lauter angenehmer Vorfremde sind bis dahin meine Begleiter.

Nun ist es soweit. Mit pochendem Herzen warte ich gestieft und gespornt auf Herrn Lang. Er kommt nicht allein. In seinem Schlepptau erscheint auch Frau Hörske, rein von

Berufe wegen. Sie nennt sich Mobilitätstrainerin. (Ich nenne sie insgeheim Gehhilfe - das ist kürzer). Meine angenehme Vorfremde verfliegt schnell. Herr Lang entpuppt sich als sturer Priem, der macht, was er will. Wild hopst und springt er mir ständig in den Weg. Als Frau Hörske, die immer hinter mir her geht, meint, ich soll mich doch durchsetzen und Herrn Lang auffordern, sich dort vor mir aufzuhalten, wo mein nach vorne strebender Fuß gerade nicht ist. Also setze ich mich durch und bekomme post mortem einen Schwinger in die Magengrube. Herr Lang hat mir aus Protest seinen Griff in den Körper gedonnert. Herr Lang fliegt in den Rinnstein, ich bekomme keine Luft mehr. Es dauert nicht wenig, bis meine violette Gesichtsfarbe wieder in eine rosige wechselt.

Einmal mitgegangen, heißt mitgefangen. Herrn Lang bekomme ich nicht mehr los. Heute steht er mit Gehhilfe Hörske erneut vor meiner Tür. Wider Erwarten rollt er heute aber zufrieden vor mir her, immer lieb und brav dort, wo mein vorstrebender Fuß gerade nicht ist – und bombardiert mich mit einer Fülle von Informationen: Schwelle, Rinne, Bordsteinkante, Gullyritze, Stange, Mülltonne, Autoreifen. Mir wird schwindelig von so viel wortloser Geschwätzigkeit. Nach dieser Stunde winke ich erleichtert Gehhilfe Frau Hörske und Herrn Lang hinterher und wende mich ab, nach Hause. Herr Lang will ich noch nicht mit hinein nehmen. Dafür ist er mir doch noch viel zu fremd.

Heute geht es schon viel besser.

Herrn Langs Informationswut fließt durch meine Finger in meinen Kopf und mir wird nur noch ein bisschen schwin-

delig. Ich habe sogar Zeit, mit Frau Hörske zu plaudern. Sie ist richtig nett, stelle ich fest. Als ich ihr sage, dass sie mir um einiges sympathischer ist als Herr Lang und ob sie nicht lieber an seiner Stelle mit mir durch die Straßen ziehen will, lacht sie laut auf. Es dauert bei mir eine Weile bis ich merke, dass sie über Herrn Lang so lacht oder besser darüber, dass ich meinen Blindenlangstock so getauft habe. Jetzt kann ich ja auch zugeben, dass ich sie Gehhilfe nenne. Gott sei Dank lacht sie darüber genau so herzlich. Es hätte auch anders ausgehen können.

Nun ist das Eis gebrochen und Herr Lang und ich werden ein gutes Team. Er zeigt mir, wie ich eine Treppe hinauf und wieder hinunter komme. Beim Ersteren, indem er mir jede Stufe durch ein Anklicken anzeigt und beim Hinabsteigen schwebt er vor mir her, immer Händchen haltend versteht sich, um unten angekommen dann einmal kräftig auf den Boden zu stapfen. Eine stumme, aber gewaltige Information, dass ich nach nur noch einem Schritt unten angekommen bin. Kopf gerade, Schultern zurück! Nachdem wir das einige Male wiederholt haben, rauf mit Klicken, runter mit königlicher Anmut und warnendem Untenangekommenstapfen von Herrn Lang, merke ich mein Alter.

Bei den Ampeln enttäuscht Herr Lang mich sehr. Ich muss feststellen, dass er mindestens genau so blind ist wie ich. Frau Hörske erklärt mir, wie ich Herrn Lang mit Hilfe meines Gehörs sicher auf die andere Straßenseite bringe. Bei den Blindenampeln ist das leicht. Sie klopfen wie ein Specht im Schuhkarton vor sich hin, so finde ich sie. Dann tuten sie mal mehr, meist weniger laut und deutlich, wenn

ich die Straßenseite wechseln darf. Schwieriger ist es, wenn die Ampeln stumm sind. Herr Lang hilft mir zwar, den Ampelmast zu finden und dann sehne ich mir einige Autos herbei, aber wenn die Straße ohne Autos ist, werde ich wohl festwachsen, denn ich soll mich nach dem Anfahrgeräusch der Autos richten.

Ich gebe zu, ich verfluche Herrn Lang innerlich sehr, denn jetzt, hier an der lautlosen Ampel, ist seine Informationsflut absolut verloren gegangen. Also werde ich das wohl in naher Zukunft alleine hin bekommen müssen.

Nur heute – heute gehen Herr Lang und ich nach Hause. Gemeinsam. Ist er doch in vielen Lebenslagen ein wahrer Freund und Helfer geworden. Frau Hörske nehmen wir mit. Auf Kaffee und Kuchen, das haben wir uns alle redlich verdient.

Wann kommt denn jetzt der richtige Blinde?

von Karla Faßbender und Amis

Im Büro des Blinden- und Sehbehindertenvereins Bonn/Rhein-Sieg gibt es Anfragen von Schulen aus der Region, ob eine blinde Person in die Klasse kommen kann und über ihr tägliches Leben erzählen möchte. Frau Überberg, die im Büro des Vereins arbeitet, ruft mich dann an, um zu fragen, ob ich nicht Lust und Zeit hätte, die Kinder zu besuchen. Sie gibt mir auch die Telefonnummer der Lehrerin oder des Lehrers der Klasse, mit denen ich dann einen Besuchstermin vereinbaren kann. Nach dem dies geschehen ist, mache ich mich mit meinem Blindenführhund Amis

und einem Rucksack voll Blindenhilfsmittel auf den Weg. Am Schuleingang werden wir schon von Schülerinnen und Schülern in Empfang genommen. Meine ersten Worte sind in der Regel: „Den Hund im Führgeschirr bitte nicht anfassen, weil er sich auf seine Arbeit als Führhund konzentrieren muss.“ Die Kinder sind immer sehr erfreut, wenn ich mit Amis komme. Amis und ich folgen den Kindern in die Klasse. Dort darf Amis aus dem Führgeschirr und sich zunächst ganz viele Streicheleinheiten bei den Kindern abholen. Nun sind Kinder und Hund glücklich. In dieser Zeit packe ich dann schon meinen Rucksack aus.

In einer 2. Klasse in der Grundschule in Hersel, fragte dann ein Schüler: „Wann kommt denn jetzt der richtige Blinde?“ Er war dann sehr erstaunt, dass der richtige Blinde schon da war. Ich habe dann zurück gefragt, wie er sich denn einen richtigen Blinden vorstellen würde. Er meinte mit sehr dunkler Brille dickem weißen Stock und einer gelben Armbinde mit drei schwarzen Punkten. Ich habe ihm dann erklärt, dass ich mit Amis, der mich geführt hat, keinen Stock brauchte und eine dunkle Brille nur bei starkem Sonnenschein benötige, da mir sonst die Augen schmerzen.

Neben einigen Hilfsmitteln, wie Langstock, sprechender Uhr, Zentimetermaß, Aufnahmegerät habe ich auch einige Brillen, die ein bestimmtes Sehvermögen z. B. von 20%, 10 % oder den Tunnelblick simulieren. Ich lasse die Kinder auch mit dem Langstock gehen, sie müssen dann die Augen schließen, so dass sie eine Vorstellung von der Orientierung blinder Menschen erfahren können. Dann kommen die Fragen. Diese haben die Schülerinnen und Schüler mit

ihren Lehrern vorbereitet. In der Regel haben sie entweder ein Buch über blinde Menschen in der Klasse besprochen oder haben über die fünf Sinne im Unterricht gesprochen. Die Fragen betreffen meist den Tagesablauf mit Duschen, Waschen, Schminken und Anziehen sowie die Auswahl der entsprechenden Kleidung, die zusammen passt und auch noch gut aussieht. Ich erkläre den Schülern dann, dass dies alles eine Sache der Organisation und Ordnung ist, dass aber zur Not ja auch der sehende Ehemann oder die Ehefrau helfen kann. Dabei fällt mir eine kleine Geschichte ein. Ich war mit Günther Wingender und Heinz Erk in der Gesamtschule Beuel. Da ich mit Hund und Günther Wingender auch mit Hund, Heinz Erk aber ohne Hund war, wurde er von einem Schüler gefragt: „Hast du auch einen Hund oder bist du verheiratet?“

Der zweite Fragenkomplex umfasst dann die Hausarbeit. Die Schüler sind sehr überrascht, wenn sie erfahren, dass blinde Menschen all diese Dinge auch selbstständig erledigen können. Da sie das in den Schulen für blinde Menschen schon gelernt haben. Dann wollen sie auch natürlich wissen wie ein blinder Mensch im Supermarkt einkauft. Ich gehe persönlich immer in den Supermarkt meines Vertrauens. Dort kennen mich die Leute und mit Amis bin ich auch dort immer gerne gesehen. Wo ich mich nicht so gut auskenne, nehme ich eine sehende Begleitung mit.

So ist eine Schulstunde schnell vorbei. Kleine Geschenke für mich und meinen Hund haben die Kinder zum Abschluss immer parat. Unter anderem ein Freundschaftsband und ein mir gewidmetes Jubellied sind Dank und

Anerkennung meiner Besuche. Die Spitze allerdings waren 30 Briefe mit Danksagung und Liebeserklärungen von Kindern der Klasse 7 c der Gesamtschule Bad Godesberg. Sie bringen darin auch zum Ausdruck, dass sie in Zukunft weniger ängstlich gegenüber blinden Menschen sind und diesen ihre Hilfe anbieten, wann immer sie einem begegnen werden.

Ich hoffe, dass die Besuche in den Schulen dazu beitragen, das Verständnis und die Anerkennung blinder Menschen bei den noch jungen Kindern zu wecken.

Die Polizei, mein Freund und Helfer - oder Langstock-Chirurgie in der GABI

von Michael Plarre

Dezember war's, Weihnachten stand vor der Tür und auch Bodo und ich waren draußen. Dort nämlich, wo mir die Vorweihnacht um Nase und Ohren gehauen wurde und wo Bodo die Aufgabe hatte, mich zwischen den von Punsch und Glühwein trinkenden Massen belagerten, Ständen auf Kurs zu halten; und das war nicht immer ganz einfach.

Hier an diesem überfüllten Ort, hatte Bodo seinen letzten Arbeitstag. Bodo war nicht sehr groß; im Neuzustand maß er grade einmal 1,35 Meter. Jedoch war er sehr schlank. Einerseits musste er dünn sein, einfach um überall durchzukommen, andererseits wurde ihm grade diese Schlankheit zum Verhängnis. Er war nicht nur schlank sondern gerade zu Beginn seiner Dienstzeit auch schön strahlend weiß, mit

Ausnahme des Gummigriffs oben und seinem rollenden Fuß unten. Mit zunehmender Dienstzeit büßte er an Gradlinigkeit, Farbe und somit an seiner gesamten Schönheit ein; blieb jedoch bis zu jenem Tag im Dezember treu und zuverlässig.

Mit Bodos Unterstützung – er war mir stets einen Schritt voraus – hatte ich den Verkaufsstand mit den köstlichen Holzofenbrotten gefunden und zwei dieser knusprigen Leiber erworben. Auf dem Rückweg dann geschah es. Ein Querschläger schoss plötzlich aus dem Eingang des Kaufhauses Karstadt heraus, als Bodo und ich grade den Eingangsbereich passierten. Dieser Querschläger hatte es deutlich eiliger als wir Beide und er verfügte leider keinesfalls über das Maß an Aufmerksamkeit, welches zu dieser Jahres- und Tageszeit in Bonns Innenstadt angebracht gewesen wäre. So geriet der schlanke Bodo zwischen die eiligen Füße des Rücksichtslosen, der ihm somit sein einziges Bein brach.

Nun stand ich da, zunächst verärgert, schließlich verunsichert, denn Bodo bot keine Sicherheit mehr im Gedränge der Poststraße. Fest lag zwar sein gummierter Griff noch in meiner Hand, aber der Bodenkontakt war absolut instabil. Eher schwingend oder taumelnd bewegte sich Bodos Fuß am Boden. Durch den Bruch des unteren seiner fünf, mit einem inneren Gummizug zusammengehaltenen Glieder, schlabberte das untere Stück mit der Rollspitze über das Pflaster. Bodo ging nicht mehr voraus, statt dessen zog er sein abgeknicktes Bein hinter sich her. Ich hatte ein ungutes Gefühl mitten zwischen den unserem Weihnachtsmarkt

verlassenden bzw. noch dorthin strömenden Mengen an kauf- und glühweinsüchtigen Menschen.

Eine Frau – ich glaube, sie führte ein Kind an der Hand – sagte mir, der Unfallverursacher habe nur kurz blöd geguckt, um dann sofort in der Menge zu verschwinden. Na ja, eine Entschuldigung wäre schon angebracht gewesen, denn so hatte dieser Rüpel mich meiner Situation überlassen. Meine Sicherheit im Straßenverkehr war dahin. Ich konnte und wollte aber nicht einfach dort bleiben und nahm mir nun vor, vorsichtig mit ganz kleinen Schritten dem gut fühlbaren Mittelstreifen in der Poststraße zu folgen.

Ein freundlicher Herr sprach mich glücklicherweise sofort an, ob er mir helfen könne. Normalerweise bedarf ich in dieser Gegend Bonns keiner Hilfe, aber nun war nichts mehr „normal“. Dankbar für sein Angebot erklärte ich ihm, was passiert ist. Daraufhin stellte der Mann sich als Polizist vor und bot sich an, mich zur Wache am Bahnhof mitzunehmen. „Was! Sie haben da eine Wache?“ Die Frage war ehrlich und neugierig, denn von der Existenz einer Wache im Bahnhofsbereich, hatte ich bis zu diesem Zeitpunkt keine Kenntnis. „Oh ja“, entgegnete der freundliche Polizist, „genau da sind wir gut aufgehoben und da sind wir auch nötig“.

Eingehakt in seiner Armbeuge ging es sicher durch die Poststraße, hinunter durch das „Bonner Loch“ in das Untergeschoss des Bahnhofs. Zwischen den Abgängen zu den beiden U-Bahnsteigen befand sich die kleine Wache, die auch unter dem Namen GABI bekannt ist. Das GABI ein Akronym für „gemeinsame Anlaufstelle Bonn Innen-

stadt“ ist, ist wahrscheinlich weniger verbreitet; auch ich wusste das damals noch nicht.

In der GABI angekommen, berichtete der Polizist seinen Kollegen von Bodos und meinem Missgeschick und es entbrannte sofort eine lebhafte Diskussion über die Mobilität blinder Menschen im Stadtverkehr und über jenes, höchst ungebührliche Verhalten des Mannes, der Bodo so schwer verletzt hatte, dass er mich gewissermaßen aus dem Verkehr gezogen hatte. Aber wie war mir nun praktisch weiterzuhelfen? Mich nach Hause zu fahren, denn dort hätte ich Bodos Nachfolger und wäre ab sofort wieder verkehrsfähig, kam nicht in Betracht. Heute bin ich nicht mehr ganz sicher, ob ich auch nur einfach nicht wagte, darum zu bitten. Was statt dessen passierte, sollte in meine private Mobilitätsgeschichte eingehen.

Die Herren Polizisten entdeckten ihren Eifer und begannen, sich fürsorglich um den Schwerverletzten zu bemühen. Bodo wurde betrachtet, der Länge nach auf einen Tisch gelegt und mit „hmmmm“ und „aah“ und „man könnte doch vielleicht“ wurde seine Rettung in Angriff genommen. Nachdem ein Umkleben der Bruchstelle nicht zur gewünschten Stabilität führte, begannen drei Polizisten, sich chirurgisch um Bodo zu bemühen. Eifrig suchten sie in der kleinen Wache nach einem stabilen Gegenstand, mit dem sie Bodo schienen wollten. Dabei spornten sie sich ständig gegenseitig an, denn Bodo war nun zu einem wichtigen Patienten geworden, dem unbedingt geholfen werden musste. Übrigens, ich saß auch noch da, war aber nicht mehr Objekt der Aktionen und nur noch zum Zuhören ver-

dammt. Dies tat ich aber höchst belustigt. Sie feilten und schliffen an Bodos Bruchstelle herum, fanden in irgendeinem der Tische einen länglichen metallenen Gegenstand, den sie nun versuchten, in Bodos Inneres zu verpflanzen. Die beiden auseinander gebrochenen Teile würden so sicher wieder zusammengehalten werden, versicherten sie Bodo und sich selbst. Vorsichtig wagte ich den Einwand, dass auf gar keinen Fall Bodos innerer Gummizug beschädigt werden dürfe, denn der halte schließlich seine fünf einzelnen Glieder erst zu einem richtigen ganzen Stock zusammen. Diese Sorge war jedoch völlig überflüssig.

Es schien auch nicht mehr darum zu gehen, ob und wann man Bodo stabilisieren könne, viel wichtiger war zu ermitteln, wer denn der beste Doktor für Bodo sei, und so war dem Engagement des Operationsteams keine Grenze zu setzen. Dass ich mit meinen Holzofenbrotten eigentlich nach Hause wollte, spielte längst keine Rolle mehr. „Schon als ich früher in der Schule mal ein Werkzeug in die Hand nahm...“, wollte einer der fleißigen Operateure sein kompetentes Vorgehen rechtfertigen, „...hat dein Lehrer dir gesagt, such dir auf jeden Fall einen anderen Job“ fiel ihm ein Kollege in seine Ausführungen.

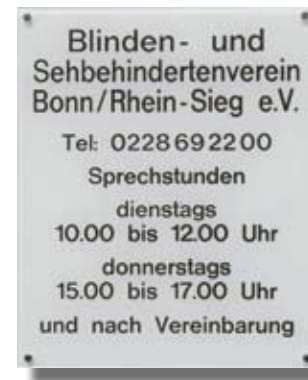
Nach etwa einer dreiviertel Stunde hatten die Chirurgen etwas in Bodo implantiert und durch zusätzliches Umwickeln seine Bruchstelle bestens versorgt. Überrascht war ich, als plötzlich das Wort wieder an mich gerichtet wurde: „Damit können Sie noch mindestens fünf Jahre laufen.“ Ich war weniger optimistisch, denn Bodo hatte mit über 1 ½ Jahren Dienstzeit schon ein Alter erreicht, welches bei mir nicht

viele Stöcke erleben dürfen. Er war noch etwas wackelig auf dem Fuß, das merkte ich, als ich ihn wieder in die Hand bekam. Kürzer ist er nicht geworden, eher länger, denn das eingesetzte Metallstück führte dazu, dass die beiden Bruchstellen nicht genau aufeinander zupass kamen. Nach einigen Probeschritten mit Bodo versicherte ich den eifrigen Tüftlern, es würde gehen, womit sie bestens zufrieden waren. Ohne weitere Zwischenfälle kam ich nach Hause, wo Bodo einen gesundheitlichen Rückschlag erlitt, weshalb ich ihn für immer außer Dienst stellte.

Noch heute, wenn ich an diese Begebenheit in der GABI zurück denke, bin ich tief beeindruckt, ja beinahe gerührt von dieser Art der Fürsorge durch die Bonner Polizei. Amüsant war die Behandlung Bodos durch die Polizisten in jedem Fall. Für sie sicher mal eine nette Abwechslung und für mich eine wichtige Hilfe. Zahlreiche Stöcke habe ich eingebüßt, durch Verschleiß oder unglückliche Umstände im Straßenverkehr. Jedoch eine solch mühe- und liebevolle Behandlung, wie sie Bodo einst widerfuhr, dürfte einmalig bleiben. Darum Dank der Bonner Polizei.



Impressum



Blinden- und Sehbehindertenverein Bonn/Rhein-Sieg e.V.

53111 Bonn
Thomas-Mann-Str. 58

Telefon 0228 – 69 22 00
Infotelefon 0228 – 69 22 01

BSV-Bonn@t-online.de
www.bsv-bonn.de

Sprechstunden

dienstags 10.00 – 12.00 Uhr
donnerstags 15.00 – 17.00 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung

**Blinden- und Sehbehindertenverein
Bonn/Rhein-Sieg e.V.**

www.bsv-bonn.de

